

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wistorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Sarban, Magdeburg-Neuhof. Druck von Franz Veltge, Magdeburg, Gesellschaft: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restzahlungspreis monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. einschließlich Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Invertionsgebühr für die fünfspaltige Zeitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7530.

Nr. 240.

Magdeburg, Donnerstag, den 13. Oktober 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Aufeinandergeplagt.

In Berlin tagt gegenwärtig die Generalversammlung des Bundes der Industriellen. Wie erwartet, hat die Regierung einige Vertreter gesandt, damit diese die Wünsche der neudeutschen Kapitalisten entgegennehmen und als Material verwenden. Ein Teil der Wünsche hat für die Arbeiter wenig Interesse, wir übergehen sie und scheiden aus den Verhandlungen nur die Verhandlung über die Organisation des Arbeitsnachweises heraus. Die Notwendigkeit der Errichtung von Arbeitsnachweisen wurde von dem Generalsekretär Dr. Martens-Hamburg betont. Nach seiner Meinung können diese nur dann einen Zweck haben, wenn der Arbeitsnachweis obligatorisch werde. Wenn die Arbeiter erst wissen werden, daß sie nur durch die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber Arbeit erhalten können, dann werden die Arbeitsnachweise an Achtung gewinnen. Nur dadurch könne dem Terrorismus der Sozialdemokratie gesteuert werden. Die Arbeiter sollten nicht vergessen, daß ihre besten Freunde die Arbeitgeber seien, in deren Interesse es liege, sich einen kräftigen und leistungsfähigen Arbeiterstand zu erhalten.

Fabrikbesitzer Dr. Kunath-Weipzig schloß sich diesen Ausführungen an. Der Terrorismus der sozialdemokratischen Hezer sei derartig, daß ein **Arbeitsgeberzuschuß** dringend geboten sei. Den besten Beweis hierfür bilden die von Sozialdemokraten besetzten gewerblichen Arbeiter-Schiedsgerichte. Es sei eine Umarmung der Arbeiter, wenn sie jetzt auch noch in den Arbeitsnachweisen Sitz und Stimme verlangen. Er ersuche, der von den Großindustriellen in Leipzig beschlossenen Erklärung: einen Arbeitsnachweiserband lediglich aus Arbeitgebern bestehend, zu errichten, zuzustimmen.

Diese brutal-progriegen Unternehmerrauslassungen waren selbst dem Fabrikbesitzer Weigert zu weitgehend; er versuchte einzulenkten und seinen Kollegen etwas Sympathie für die Arbeiter abzugewinnen, deren Gleichberechtigung doch nicht so kurzer Hand abgelehnt werden könnte. Herr Weigert fand den Antrag, die Arbeiter von den Arbeitsnachweisen auszuschließen, im höchsten Grade ungerecht. Die von Dr. Kunath vorgeschlagenen Arbeitgeberernachweise seien lediglich Kampfvorgänge, die dazu dienen sollen, die Arbeiter **vollständig von dem Willen ihrer Arbeitgeber abhängig zu machen**. Dies entspreche aber nicht dem Geiste unserer Gesetzgebung. Wenn die Arbeiter über ihr Wohl und Wehe mitreden wollen, dann könne man das doch nicht als Annahme bezeichnen. Er sei auch Mitglied eines gewerblichen Schiedsgerichts, er habe aber niemals eine Ungehörigkeit von den Arbeiterbeisitzenden, die sämtlich der sozialdemokratischen Partei angehören, wahrgenommen. Er habe den sogenannten Rühnemännchen Verein, den Verein der Metallindustriellen mitgründen helfen, er sei aber sofort aus diesem Verein wieder ausgeschlossen, nachdem er gesehen habe, daß derselbe lediglich die Unterdrückung der Arbeiter bezwecke. Dieser Verein bezwecke, unliebsame Arbeiter zeitweise oder dauernd von jeder Arbeit auszuschließen. Ein Arbeiter der Schwarzkopffischen Fabrik habe 1890 einen Kranz für die Märzgefallenen im Friedrichshain niedergelegt. Dieser Arbeiter sei deshalb sofort entlassen worden, und daß er in Berlin keine Arbeit mehr bekam, dafür hatte der Verband der Metall-Industriellen gesorgt. Der Mann sei deshalb genötigt gewesen, Berlin zu verlassen. Als er nach sieben Jahren bei dem Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen wieder um Arbeit nachsuchte, wurde ihm gesagt: Sie sind gesperrt; Sie können nicht eher Arbeit erhalten, bis Sie von Ihrem Arbeitgeber die Beschneidung bringen, daß er Ihnen verziehen habe. In der Schwarzkopffischen Fabrik wurde ihm gesagt: er könne nur dann wieder eingestellt werden, wenn er den Nachweis erbringe, daß er nicht Mitglied eines sozialdemokratischen Fachvereins sei. Er (Redner) gebe zu, daß Fälle eintreten können, in denen der zeitweise oder dauernde Ausschluß von Arbeitern notwendig sei; eine solche Maßregel aber wegen der politischen Gesinnung der Arbeiter zu treffen, sei nicht zu rechtfertigen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Bund der Industriellen dazu nicht die Hand bieten werde. Er ersuche folgender Erklärung zuzustimmen:

In Erwägung, daß dem Rechte der Unternehmer, ihre Arbeit nach ihrem Gutdünken zu vergeben, das gleichwertige Recht der Arbeiter gegenüber steht, die Verkaufsbedingungen für ihre Ware, die Arbeitsleistung, zu bestimmen, wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß Arbeitsnachweise geschaffen werden, die, wie die von den Referenten empfohlenen, ausschließlich den wirtschaftlichen Sonderinteressen von Unternehmern dienbar gemacht würden. In Anbetracht, daß Arbeitsnachweise ein modernes Verkehrsmittel darstellen, dessen Notwendigkeit allgemein anerkannt

wird, und daß ein solches Verkehrsmittel seinen Zweck nicht erfüllen kann, wenn es im einseitigen Interesse der Unternehmer als Kampfmittel gegen die Arbeiter, ausgebeutet wird, steht der Bund der Industriellen es als seine Aufgabe an, dahin zu wirken, daß bei der Organisation von Arbeitsnachweisen volle und absolute Sicherheit dagegen gegeben wird, daß der Arbeitsnachweis mißbräuchlich von der einen oder anderen Partei seiner eigenen bedeutungsvollen eigentlichen Aufgabe zuwider zur Schädigung der wirtschaftlichen Gegner benutzt wird. Er beschließt, nur die Errichtung solcher Arbeitsnachweise zu unterstützen, an deren Leitung sowohl Arbeitgeber wie Arbeiter mit gleichen Rechten und Pflichten mitwirken, wodurch die Förderung einseitiger Interessen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, insbesondere eine Berufserklärung zu Gunsten einer Klasse von Seiten der Organisation ausgeschlossen ist.

Diese recht beachtlichen Ausführungen waren dem progriehaften Unternehmerrückgang, der auf einen Widerspruch keineswegs gefaßt war, zuwider. Zunächst bestand die Absicht, diesem Sitten- und Splitterrichter gehörig den Kopf zu waschen und nach Stummischer Manier zu ächten (wir erinnern an den Streit Rißler's Stumm im Reichstage), aber man besann sich eines klügeren und — schwieg. Die widerstrebenden Elemente unter einem Hut zu bringen, wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung erkennt die Notwendigkeit der Errichtung von Arbeitsnachweisen an und beauftragt den Vorstand mit der Ernennung eines Ausschusses zur weiteren Förderung der Angelegenheit.“

Die Frechheit des Unternehmerrückgangs hat demnach auf seiner eigenen Generalversammlung einen kleinen Dämpfer erhalten, was ihn jedoch nicht abhalten wird, für weitere Unterdrückung der Arbeiterbestrebungen einzutreten.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Vom roten Parteitag weiß die Magdeburgische Zeitung zu erzählen, daß angesichts der in Stuttgart zu Tage getretenen Erscheinungen von einem allgemeinen Niedergang der Sozialdemokratie zu sprechen (wie es einige bürgerliche radikale Organe für ersprießlich gehalten haben) noch erheblich verfrüht ist. Die Magdeburgische Zeitung scheint vergessen zu haben, daß auch sie den Niedergang der Sozialdemokratie prophezeit und davon gesprochen hat, daß die Sozialdemokratie den Kulminationspunkt überschritten habe. Wenn heute die Magdeburgische Zeitung zu einer etwas anderen Anschauung gekommen, so ist das anerkennenswert. Zudem behauptet das Blatt: Die Sozialdemokratie rege Millionen Menschen für eine Bewegung auf, deren Ziel man nicht kennt. Auch darin irrt die Magdeburgische Zeitung. Unser Ziel ist: Die Befreiung des Proletariats aus dem Doppelschloß der ökonomischen Unterdrückung und der politischen Rechtslosigkeit.

Die Magdeburgische Zeitung, die sich fortgesetzt in die inneren Angelegenheiten der sozialdemokratischen Partei mischt, hatte am 5. September d. J. in ihrer politischen Wochenübersicht die Behauptung aufgestellt, daß es auf dem Parteitag in Stuttgart in Bezug auf die Beteiligung resp. Nichtbeteiligung an den preussischen Landtagswahlen einen „recht heißen Tanz“ geben wird. Wir haben damals auf diese Notiz nicht reagiert, sie jedoch bis heute aufbewahrt und mit der Antwort hierauf bis nach dem Parteitag erwartet. Der Parteitag ist nunmehr zu Ende, aber die Magdeburgische Zeitung unterläßt es, auf ihre damalige Behauptung zurückzukommen, und doch wäre eine Korrektur ihrer Gesinnung am Platze. Die Schwierigkeiten, von der die Magdeburgische Zeitung Anfang September gesprochen, sind vier Wochen später glänzend und spielend gelöst worden; so die Frage der preussischen Landtagswahlen. Der Hamburger Beschluß ist aufgehoben, aber an seiner Stelle nicht der ursprünglich in Hamburg gestellte Antrag angenommen worden, sondern der Parteitag hat jeder der beiden ziemlich gleich starken Hälften, worin die Partei in dieser taktischen Frage gespalten war, die Freiheit des Handelns gegeben. Es war der glücklichste Ausweg, so wie die Dinge sich einmal entwickelt hatten; und auch den Gegnern der Wahlbeteiligung ist diese Entscheidung lieber, als die Wiederherstellung des Kölner Beschlusses, der die Wahlbeteiligung an den preussischen Landtagswahlen verbot. Die Hauptfrage ist aber, daß der „recht heiße Tanz“, von dem die Magdeburgische Zeitung faselte, ausblieb, ja nicht einmal eine Debatte über diese heikle Frage gemüht, vielmehr die Vorschläge der zur Regelung derselben eingesetzten Kommission einstimmig acceptiert wurden.

Unsere Geraer Genossen haben in der Stichwahl auch den achten städtischen Wahlkreis gewonnen. Sonach sitzen im Landtag drei Sozialdemokraten. Bislang war unsere Partei nur durch einen Abgeordneten vertreten. Unsere Sache marschiert.

Wie dem Unwachsen der Landarmenlasten zu begegnen sei, soll von den Landesdirektoren der preussischen Provinzen beraten werden. Wir glauben nicht, daß die Landesdirektoren auf den einzig vernünftigen Gedanken kommen: kürzere Arbeitszeit und bessere Bezahlung der Arbeiter zu empfehlen.

In sozialdemokratischen Kreisen ist die Nachricht freudig aufgenommen worden: Kaiser Wilhelm II. werde den Reichstag selbst eröffnen und die Thronrede selber verlesen. Nachdem der Kaiser in Wetzlar einen stärkeren Schuß der Arbeitswilligen angezündet, in Deinhäusen vom Zuchthaus gesprochen hat, das denjenigen treffen soll, der andere zum Streik anreizt, wird der Kaiser in der Thronrede sein Wort einlösen und nähere Angaben über den von ihm beliebten Arbeiterschutz machen müssen. Wir sind auf diese Ausführungen begierig.

Zur **Affaire Graf Stolberg-Wernigerode** wird der Volks-Zeitung aus Karlsruhe telegraphiert: Der Kommandeur des 15. Armeekorps in Straßburg erläßt endlich eine Erklärung, wonach der Rittmeister Graf Stolberg-Wernigerode zur Verletzung des Sergeanten Scheinhardt durch Säbelhiebe infolge grober Dienstvernachlässigung und fortgesetzter Widerrede des Sergeanten provoziert worden sei; unwahr sei, der Graf habe früher seinen Wurfen erstoßen. — Diese Erklärung hat etwas lange auf sich warten lassen. Sie steht in schroffstem Widerspruch mit den früheren Veröffentlichungen der Angehörigen des Erstochenen. Die angeführten Entschuldigungsgründe können, wie wir meinen, dem Grafen Stolberg keineswegs das Recht gegeben haben, den Sergeanten niederzustoßen. Man wird daher näher Angaben sowie das gerichtliche Urteil abwarten müssen.

Auf dem Parteitag der Antisemiten wurde folgender Antrag angenommen: „Die Abgeordneten wollen im Reichstage dahin wirken und mit aller Kraft dafür eintreten, daß die Beamten-, Offizier- und Konsumvereine sofort aufgehoben werden und daß sämtliche bestehenden Preibank- und Rabattvereine gesetzlich aufgehoben oder zum mindesten unter strenge gesetzliche Kontrolle gestellt werden.“ Dies „solori“ kennzeichnet die Beschränktheit der Antisemiten. — Auf dem Parteitag der Antisemiten ist der Mißerfolg bei den letzten Wahlen dem Umstände zugeschrieben worden, daß die Antisemiten zu stark mit dem Bunde der Landwirte koalitiert waren. Diese Erkenntnis kommt etwas sehr spät.

Die thüringischen Bauern sondern sich von dem Bauernbund ab und schaffen eine eigene Organisation. Nachgerade kommen die kleinen Bauern dahinter, daß sie für die Kanik und Konforten nur die Kastanien aus dem Feuer holen.

Die Generalversammlung des Bundes der Industriellen hat sich für die Erbauung eines Großschiff-fahrtsweges Berlin-Stettin ausgesprochen.

Das amtliche Blättchen für Stadt und Kreis Magdeburg orakelt über die Reise des Kaiserpaars nach dem heiligen Lande: „Ist schon die Thatsache, daß das Oberhaupt des Deutschen Reiches unbefragt auf mehrere Wochen in weiter Ferne von der Heimat weilen darf, ein deutlicher Beweis für die gesicherte internationale Lage, in der sich Deutschland dank der kaiserlichen Politik befindet, so hätte sich gewiß auch noch die Ausdehnung der Fahrt bis Ägypten ohne große Schwierigkeiten für die Regierungstätigkeit ermöglichen lassen.“ Und wenn in wenigen Wochen dem Reichstage Vorlagen zugehen, welche eine Vermehrung der Truppen resp. Umgestaltung der Organisation forderte, dann ist dies wiederum „ein deutlicher Beweis für die gesicherte internationale Lage, in der sich Deutschland befindet.“ Wir haben Mitleid mit den Lesern des amtlichen Blättchens.

Die freisinnige Volkspartei scheint die **Regelung der Regentenschaftsfrage** erstreben zu wollen. Veranlassung hierzu giebt die Reise des Kaisers in das Ausland. In Anbetracht der ganzen politischen Lage wird während der Dauer dieser Reise die Einsetzung einer Regentenschaft gewünscht. Da aber die Reichsverfassung eine solche nicht vorsehen hat, soll dem Reichstage die Regelung dieser Frage übertragen werden. Daß die freisinnigen Mannesgeelen sich während der Abwesenheit des Kaisers nach einer Regentenschaft sehnen, ist sicherlich beachtenswert. Es beweist dies nur, daß Deutschland kein parlamentarisch regiertes Land sein soll.

Zur Orientfahrt des Kaisers

soll nach der Eisenbahnzeitung geplant worden sein, einen **Zuschuß** für die enormen Kosten der Repräsentation **aus Reichsmitteln** zu verlangen. Die hierüber zu Rat gezogenen konservativen bez. liberalen Abgeordneten sollen aber eine Erörterung der Angelegenheit im Reichstage für

den weiblichen Rollen nennen wir in erster Linie Fräulein Werra als Gräfin Terzky, welche die Rolle des intriganten Weibes glücklich durchführte, auch Fräulein Dietrich als Thelma bestiehlte. Die Inszenierung des Stückes war gut und der Beifall, welchen dasselbe fand, ein wohlverdienter. Der Geschmack des Publikums hat sich ja heute geändert und wenn Schiller in seinem Prolog zur ersten Aufführung von Wallensteins Lager sagt, daß in der ersten Zeit, da auf des Lebens Bühne um der Menschheit große Gegenstände gerungen werde, auch die Kunst auf ihrer Schattenbühne höheren Flug versuchen müsse, so unterschreiben wir dieses Wort auch heute noch, doch mit dem Unterschiede, daß die heutigen Probleme andere sind, als wie vor hundert Jahren, und auch die Bühne diesen modernen Problemen Rechnung tragen muß. Aber über allen modernen Dramen sollen wir auch unsere Klassiker nicht vergessen, die uns so manches schöne, unvergängliche Wert geschenkt haben. Schillers Wallenstein gehört zu dem besten und wir wünschen, daß er noch manches Mal ein volles Haus schaffen möge.

Zur Volksfrage.

Das Wilhelmstädter Lokal, Große Dessauerstraße 22, ist den Gewerkschaften zu Versammlungen aller Art geöffnet. Auch liegt daselbst die Volksstimme aus.

Quittung.

Zur Betreibung der Stadtverordnetenwahlen gingen ein: F. W. 10,00. Wilhelm Lange.

Zu Parteizwecken gingen ein: Redaktion und Expedition der Volksstimme 7,00. — Feilenhader beim Duden 1,47. — Weder Budau 1,00. — Bogelbauer 0,50. — Erdmann 1,00. — Roter Pollerabend Haselochsberg 2,40. — J. M. 1,00. — Maschinmeister 1,70. — Werderstraße 0,75. — Heinrichs-Gesellen 19,85. — Drei Kaiserbund 15,35. — U. B. Vater.

Seite Nachrichten.

Darfnab: Wegen fortgesetzter Weidenkäufungen wurde der Weidenhändler Valentini Tisch aus Offenbach zu 5 Monaten Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. — Hamburg: Die geforderte Lohnverhöhung von 40 auf 50 Pfg. per Stunde ist von den Werksbesitzern abgelehnt worden. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern sollen fortgesetzt werden. — Hannover: 200 Schenkmacher haben die Arbeit eingestellt. Der Streit handelt sich gegen die schlechten Löhne und die lange Arbeitszeit.

Briefkasten.

R. 98. Es heißt „bei mir“.

Eingegangen: Versammlung der Formier. — Versammlung der Holzarbeiter (Stille Neustadt).

Dr. M. Herzberg

prakt. Arzt
Magdeburg - Budau
Schönebaderstraße 107a
ist unter Rufnummer 1418 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Künstl. Zähne, Gebisse etc., Zahnziehen, Plombieren etc. schmerzlos. Magdeburg, Breiteweg 208/210, n. Hauptp. Honorar billigste Preise. — P. Scholze.

Prozess-Sachen etc. Lehmann, Referendar a. D. Prillatenstraße 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Sichere Brotstelle!

Wer seine Lage verbessern und sich unabhängig machen will, der kaufe meinen gutgehenden Landgasthof verbunden mit flottem Materialwarengeschäft, welchen ich wegen Übernahme eines größeren Unternehmens verkaufe. Dazu gehört ein schöner Garten mit Veranda, Regalbau, 1 Morgen guter Acker. Mietvertrag ca. 200 Mk. Räume gut ausgebaut, Billard, Piano usw. Nachweislich gute Brotstelle. Anzahlung 4000 Mark. Offerten sind unter A. B. 636 an die Expedition der Volksst. zu richten.

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung
Möbel, Betten
selbstgefert. Polsterwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, sowie sämtliche Manufakturwaren
auf Abzahlung in größter Auswahl.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Ulrichsstr. 14 I
via-à-vis der Ulrichsstraße

Anfertigung von Sofas u. Matratzen

sowie Aufarbeitungen von alten Polstermöbeln. Tapeten ankleben, Bild v. 35 Pf. an. Gardinen anstecken, Fenster v. 35 Pf. an. Teilzahlungen bei neuen Möbeln gern gestattet. Wilh. Otto, Tapezierer und Dekorateur Neustadt, Wasserhofsstraße 30.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen unter voller Garantie empfiehlt

H. Hahnwald
M. Sudenburg, Br. Weg 51.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt C. Dittmar, Tischlermeister Tischlerstraße 26. 508

Winter-Überzieher, fast neu, 10 Mk., Damenskleider, fast neu, 8 Mk., a. v. Pfeifersberg 7, pt. * Ein guter Kinderwagen zu verkaufen, Wolfenbüttelestraße 65, z., pt.

Grosse Burg Partei-Versammlung

am Sonnabend, 15. Oktober, abends 8 Uhr im Lorenz'schen Lokale (Hofjäger).

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Parteitag.
2. Abrechnung des Vertrauensmannes.
3. Wahl der Vertrauensperson.

Der Vertrauensmann E. Katurbe.

Burg. Burg.

Am Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr im Hofjäger 2538

Mitglieder-Versammlung

des Sozialdemokratischen Wahlvereins

des Kreises Jerichow I. und II.

Auf der Tages-Ordnung steht u. a. die Abrechnung vom 3. Quartal.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht Der Vorstand.

Verband der Maler usw. Deutschlands

Sitzale Magdeburg. 2492

Unser Stiftungsfest

findet am Sonnabend, den 22. Oktober 1898, im Drei-Kaiserbund statt.

Programme sind bei sämtl. Vorstandsmitgliedern zu haben. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Salbe und Westertücher.

Den geehrten Bewohnern zur gefälligen Nachricht, daß ich am 16. d. Mts. den Betrieb einer

Molkerei

eröffne und am genannten Tage meinen Wagen zu n. e. r. t. e. n. M. a. l. e. mit Milch und Milch-Fabrikaten umherfahre, genau in der Weise, wie Herr Schütze, Gr. Salze. Ersuche die geehrten Bewohner, mein Unternehmen freudl. zu unterstützen, sowie ich nur bemüht sein werde, beste Fabrikate zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf zu stellen. Alle übrigen Wünsche, welche durch diese Wagen nicht erfüllt werden können, werden auf Bestellung jeden Nachmittag pünktlich besorgt. 634 Hochachtungsvoll

Molkerei Salke (Inhaber: C. Hapelt).

Partie!

hochfeiner doppelt heriniger Bettfedern

hart u. bannweich, beste Ware, das Pfd. 0,75, 1,00, 1,50, 2,00, 2,50 Mk.

Größtes Lager fertiger Betten von 18, 22, 25, 30, 40, 45—50 Mk.

Wiederverkäufer hohen Rabatt!! Versand nach außerhalb.

Dampf-Bettfedern-Reinigung nur 2348

Schwertfegerstr. 4 u. 16

Erstes böhmisches Bettfedern-Haus Friedr. Bisclager.

Nur 16 u. 4. — Nur 4 u. 16.

Stück Winter-Überzieher sind billig zu vert. Blumenhalstr. 14, S. r., 1 Tr.

Winter-Joppen

Dreifach, warm gefüttert, mit Mufftaschen, in großer Auswahl in den feinsten Farben, sehr preiswert.

Jagdwesten

nur prima Fabrikate, in modernster Ausführung, sehr billig.

Unterhosen und Unterjacken

eigene Fabrikation, nur solide streng reelle Ware, empfiehlt 2498

G. Gehse

Ältestes und solidestes Arbeiter-Garderoben-Geschäft am Platz 14 Johannisstraße 14.

Frettchen gut jagende, 620] offeriert P. Schrader, Wallstraße 1.

Küchenzettel des Lehrereinnens- und Damenvereins. Breiteweg 52, 1 Tr.

Donnerstag: Kartoffelsuppe, polnischer Hase, Schmorhohl, Salzkaroffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen Gr. Marktstr. 2 und Schulstr. 61.

Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.

Aufforderung.

Wer noch Geld und Materialien in Händen hat (die auf den Streit der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Bezug nehmen), wird ersucht, selbiges an meine Adresse bis Sonntag, den 23. Oktober, abzuliefern; es wird erwartet, daß es nur dieser Aufforderung bedarf, um diese Angelegenheit eudgütlich zu regeln, damit Verzicht erstattet werden kann. 2529

Karl Schoch, Vertrauensmann der Maurer Katharinenstr. 5.

Luisen-Park.

Zur Winter-Saison

habe meinen großen Saal, sowie Vereinszimmer zur Abhaltung von Bällen und Versammlungen bestens empfohlen.

ff. helle und dunkle Biere und sonstige Getränke.

Vorzügliche Küche. Carl Lankau. Hochachtungsvoll

Trotz der hohen Butterpreise

verkaufe eine feine Molkereibutter à Pfd. 1.10 Mark schönen Schweizerkäse à Pfd. 60 Pf. echten Emmenthaler, vollsaftig und großgelocht à Pfd. 1 Mark. 2469

A. H. Völker, Butterhandlung

Breiteweg 252, Ecke Blumenthalstraße, im Hause Café Stefede, Jakobstraße 5, Eckhaus der Großen Marktstraße, und Große Steinerneststraße 10 b, Galaden.

Auf Abzahlung Möbel

Betten, Polsterwaren

Herren- und Knaben-Anzüge

liefert

A. Becker

31 I., Breiteweg 31 I.

gegenüber der Ulrichsstr. (Pferdebahn-Haltestelle).

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

Der Verkauf der Waren, herrührend aus der

C. Gobel'schen Konkursmasse

hat in meinem Geschäftslokal
zu erstaunlich billigen Preisen begonnen.

Die Waren bestehen in:

Manufaktur-, Weiss-, Woll- und Kurzwaren, Sammet- und Seidenstoffen, sowie Bändern, Federn, Blumen, Besätzen und sämtlichen Putzartikeln, garnierten und ungarnierten Hüten, Stickereien, Handschuhen, Strümpfen, Schirmen, vorgezeichneten Stickereien, Galanterie- und Posamentier-Waren.



Strickwolle!



Altenburger.

10 000 Meter Blandruckreste

das Meter 25 Bfg.

Im eigenen Interesse bitte um gefällige Besichtigung meiner Schaufenster.

12 Alte Markt **S. Friedeberg jr.** Alte Markt 12



Großer Umsatz. Großes Lager.

Hermann Möller

Uhrmacher

Magdeburg-Buckau, Keltstraße 55
Ecke Thiemstraße

empfehle mein großes Lager altdeutscher Zinner-
Uhren und Regulatoren, goldener und silberner
Herren- und Damen-Uhren, Wand-, Wecker- und
Musik-Uhren. Schönstes Lager goldener Ringe,
Droschen, Ohrringe, Armbänder, Korallen- und
Granat-Schmuck usw., Charnier, Double- und
Nidel-Ketten, Lager Rathenower Brillen in
Gold, Double, Nidel und Stahl.

Gute Reparatur-Werkstatt, Kulante Bedienung.
Geschäft gegründet 1874.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Burg, sowie meinen werten Nachbarn zur
gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in dem neuerbauten Hause
Hain- und Brückenstrassen-Ecke ein

Cigarren- und Cigaretten-Geschäft

verbunden mit Rauch-, Kau- und Schnupftabak-Verkauf, eröffnet
habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und reelle Ware zu führen.
Hofft der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ergebenst

Gustav Schröder.

15 Sofas und Divans

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mf. 5.00 und
wöchentlich Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

2519 1. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar
billigsten Preisen:

Außbaum und bicken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht
dauerhaft u. elegant gearbeitet.

Polsterwaren

bet. 2343

Georg Mook

Breiteweg 89/90.

Gesucht werden:

flucutgeklüster Arbeiter nachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstraße 15/16): Tischler, Schmiede,
Drechsler, Töpfer, Schuhmacher, Schneider,
Cigarrenmacher, Schlosser auf Gitter,
Sattler.

Ein Cigarrenmacher und
Wickelmacher

finden dauernde Beschäftigung. 2536
Eubenstraße, Breiteweg 114/115.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Nachbarn die ergebene Mitteilung, daß ich heute Grosse
Mühlenstraße 11/12 ein

Kolonial- und Materialwaren- Geschäft

eröffnet habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, nur beste Ware zu liefern.
Um gütige Unterstützung bittend, zeichne

2537

hochachtend

Otto Staack, Gr. Mühlenstraße 11/12.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die
Volksstimme beziehen zu wollen.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 1. Oktober d. J. eröffne ich zu

Magdeburg-Sadenburg, Br. Weg 52a

(Nicht neben dem Pferdebahn-Depot) ein

Kolonialwaren-, Wein- und Cigarren- Geschäft.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch strenge Reellität, durch
solide Preise und durch gute Waren das Vertrauen der werten Einwohnerschaft
Sadenburgs und der umliegenden Ortschaften zu erwerben.

Indem ich Sie höflichst bitte, mein Unternehmen unterstützen zu
wollen, zeichne

625

hochachtungsvoll und ergebenst

Albert Matthias.

Gewähre auf sämtliche Waren 5 Prozent Rabatt.

Mnst. Logis Luisenstraße 1b,
G. Fall.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2170

Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 13. Oktober 1898:

Novität! Zum 3. Male: Novität!

Der Streik der Schmiede.

Oper in 1 Akt. Musik v. Max Joseph Beer.

Hierauf:

Johann von Paris.

Oper in 2 Akten von Boieldieu.

Donnerstag, 20. Oktober:
Letzte Vorstellung.

Cirkus Corty-Althoff

Heute Donnerstag 8 Uhr

Grosse High-Life- Vorstellung.

Gastspiel der „Meteors“

genannt

Die fliegenden Menschen.

Zum Schluß:

Die großartige Wasserpantomime

Allyatar

oder: Die geräubte Braut.

Näheres Zettel und Säulen.

Morgen Freitag:

Brillante Vorstellung.

Hermann Liebau
Breiteweg 127 r
Eck-Straßenstr., 89/90, n. Bahnhofsstr.

Waren u. Möbel
auf
Abzahlung
mit kleiner Anzahlung und leichtem
Zahlungsbefugungen.
Größtes Unternehmen dieser Art.

Ein Situationsbericht.

Die von Dr. Jastrow redigierte Monatschrift *Der Arbeitsmarkt* bringt folgenden Situationsbericht über den Stand des Geschäftsganges in den verschiedenen Gewerben der Stadt München.

Mit Ausnahme der Steinarbeiter und Töpfer sind die Arbeiter im Baugewerbe noch voll beschäftigt. Die Maurerarbeiten nehmen die vorhandenen Arbeitskräfte vollauf in Anspruch, es findet sogar noch Zugang aus Böhmen statt, selbst niederbayerische Bauernknechte spielen zur Zeit kurzehand Maurer. Bei den Töpfern ist ein starker Andrang zu offenen Arbeitsstellen zu konstatieren, der aber durch den guten Geschäftsgang ausgeglichen wird. Die Pfisterer sind voll, die Steinarbeiter etwa bis auf 10 Mann beschäftigt. Bei den letzteren spielt der Zugang aus Oesterreich eine für die einheimischen Steinarbeiter nachteilige Rolle. Bei den Töpfern sind zur Zeit 30 bis 40 Mann arbeitslos, obgleich viele Gehilfen neu eingestellt werden; trotzdem ist aber der Andrang bedeutend stärker. Die Arbeiter der Metallindustrie, voran die Former, sind stark beschäftigt. Bei den Klempnern beträgt die Arbeitslosigkeit gegenwärtig etwa 4 Prozent, steigt aber mit dem Winter bis auf 15 und 20 Prozent. Die Gehilfenzahl schwankt ungemein. So kommt es vor, daß in mehreren Werkstätten 10 bis 30 Mann heute entlassen werden, im nächsten Geschäft aber in 3 bis 4 Tagen die gleiche oder eine noch größere Zahl wieder neu eingestellt wird. Die Kupferschmiede sind bei Ueberstunden gut beschäftigt, gleichfalls die Feilenhauer, dagegen wurden in letzter Zeit von den Binngehern zehn Mann gekündigt, darunter sieben von einer Firma, deren Hauptexportland Frankreich bildet. In 3 bis 4 Wochen werden voraussichtlich weitere zehn Mann entlassen werden, weil bis dahin die Saison für gewöhnliche Brauhausarbeiten beschlägt vorüber ist. Nachdem schon verschiedene Male früher Arbeitermangel eingetreten war, ist jetzt der Andrang verhältnismäßig stark. Es sind verschiedene Arbeitslose von auswärts am Ort, die, angelockt durch die so ziemlich günstigen Lohnverhältnisse und die Arbeitszeit, die wöchentlich 49 Stunden beträgt, den Arbeitermangel in letzter Zeit ziemlich beseitigt haben. Von den Tischlern ist der vorgerückten Saison wegen eine größere Anzahl arbeitslos; der Zugang ist sehr groß, besonders aus Böhmen. Es ist demgemäß der Arbeitsmarkt überfüllt und viele müssen wieder fortziehen, ohne Arbeit gefunden zu haben. Besser stehen sich die Parkettbodenleger, die voll beschäftigt sind und nur unter dem Zulauf von Angehörigen anderer Holzbranchen Konkurrenz erhalten. In der Bürsten- und Pinselbranche sind die gelehrten Arbeiter voll beschäftigt, dagegen haben die Zellarbeiter weniger zu thun. Die Geschäftskontunktur ist gegenwärtig schlecht, die Magazine sind überfüllt und die Ueberproduktion, die durch die neuesten verbesserten Maschinen und die größere Ausbreitung der Frauenarbeit gefördert wird, nimmt stetig zu. Die ungelernen Arbeiter sind trotz des Zugangs von Landarbeitern, die sich wesentlich billiger anbieten, als die am Orte, im allgemeinen voll beschäftigt. Die Lederarbeiter, die Weiß- und Lohgerber haben zu thun, dagegen ist der Geschäftsgang bei den Schuhmachern sehr flau; ein großer Teil der Arbeiter ist arbeitslos, es wird teilweise auch verkürzt gearbeitet. Dazu kommt noch ein starker Zugang aus dem Auslande. Gut beschäftigt sind dagegen wieder die Handschuhmacher, bei denen sowohl Neueinstellungen wie auch Ueberstunden vorkommen; ein Andrang zu offenen Stellen ist zur Zeit nur wenig wahrnehmbar. In dem größten Geschäft München, das teilweise nach Amerika, teilweise nach England arbeitet, haben die Arbeiter viel unter den Zollverhältnissen zu leiden, da diese sehr häufig Geschäftsstörungen bedingen. Ganz bedenklich hoch ist die Zahl der Arbeitslosen im Bäckergerwerbe, der Andrang zu offenen Stellen ist stets drückend, 400—500 Arbeitslose sind ständig vorhanden, es kommt nie vor, daß sämtliche Arbeiter beschäftigt sind. Zugang findet dazu noch aus allen größeren Orten Südbayerns, auch Süddeutschlands statt. Besser ist es bei den Konditoren, obgleich auch diese über eine große Zahl Arbeitsloser klagen, die aber ziffermäßig nicht festgestellt werden kann. In der Tabakbranche sind bei etwa 250 Arbeitern zur Zeit 5 Prozent beschäftigungslos; der Arbeiterwechsel ist sehr gering. Die Mehrheit der Beschäftigten setzt sich aus weiblichen Tabakarbeiterinnen zusammen. In der Buchdruckerei arbeiten die Gehilfen in der Regel neun Stunden, aber es kommen auch Ueberstunden vor; arbeitslos sind zur Zeit 65 organisierte Arbeiter. In der Lithographie und Steindruckerei sind fast alle Gehilfen beschäftigt, der Andrang zu offenen Stellen ist stark. Auch die Schriftpresser, etwa 60 Mann, sind regulär beschäftigt. Eine eigentliche Nachfrage nach Arbeitern findet sich zur Zeit bei den Badern, Friseurern und Perrückenmachern. In besseren Geschäften werden jetzt Gehilfen neu eingestellt, da in den Sommermonaten die Kunden sich meistens aufs Land begeben haben. In Saisonorten dagegen werden die Gehilfen jetzt entlassen, kommen aber heuer nur spärlich in die Stadt zurück. Augenblicklich sind verschiedene Stellen noch unbesetzt. Außer Reservisten sind nur wenig Arbeitsuchende noch vorhanden. Die Handelsgelhilfen sind zum größten Teil beschäftigt. Ueberstunden sind vielfach und zwar während der Saison — die bei den verschiedenen Branchen noch verschieden ist — zu machen: eine Verkürzung der Arbeitszeit kommt nicht vor. Eine Bezahlung der Ueberstunden erfolgt im Gegensatz zu den gewerblichen Betrieben nicht. Der Andrang zu offenen Stellen ist sehr stark. Auch sind

Arbeitslose vorhanden, deren Anzahl indes schwer festzustellen ist. —

Es dürfte von Interesse sein, aus den einzelnen Gewerben selbst heraus zu erfahren, inwiefern der vorstehende Situationsbericht auch auf hiesige Verhältnisse zutrifft. Wir würden diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion mit Freuden begrüßen. —

Aus der Parteibewegung.

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Am 4. Mai 1894 wurden in Falkenau in Böhmen streikende Vergarbeiter, die von einer Verammlung sühnend nach Hause gingen, von Gendarmen niedergeschossen. Seit, nach vier Jahren, haben ihnen ihre Arbeitsgenossen einen Grabstein gesetzt. Am 6. d. M. erschien auf dem Falkenauer Friedhofe eine Gerichtskommission im Auftrage der Ratskammer des Egerer Kreisgerichts und ließ den Grabstein gewaltsam entfernen. Wegen dieser Maßnahmen hat der sozialdemokratische Reichsrats-Abgeordnete Dr. Vertaus im Parlament an den Justizminister folgende Interpellation gerichtet: „Die sozialdemokratische Arbeiterschaft von Falkenau an der Eger hat den Beschluß gefaßt, für die im Jahre 1894 anläßlich des bekannten Streiks in mutwilliger und verbrecherischer Weise erschossenen Vergarbeiter Josef Spigl, Christian Petuz und Anton Göhl sowie für den im Jahre 1898 verstorbenen Arbeiter Johann Anton Jochst Grabdenkmäler zu errichten. Auf dem Friedhof von Falkenau sind in der That zwei solche Grabsteine aufgestellt worden. Der eine trägt folgende Inschrift: „Jeder Tropfen von vergoffenem Blut dringt tief in unsere Herzen ein, Wir wollen nicht raffen und nicht rufen, Bis sich die Vergarbeiter von ihrem Joch befreien.“

Wegen dieser wenigen, gewiß den Rahmen des Gesetzes nicht überschreitenden Sätze hat nun die k. k. Staatsanwaltschaft in Eger die Einleitung der Untersuchung gegen den Verfasser beantragt. Ueberdies hat sie das Unerhörte gewagt, die Konfiskation des Grabsteins durchzuführen und dadurch die gesamte Arbeiterschaft, ja den größten Teil der Bevölkerung auf das tiefste in ihren Gefühlen verletzt. Dieser Vorgang ist geeignet, ungeheure Aufregung unter den arbeitenden Massen hervorzurufen, wenn die brutale Ungeheuerlichkeit sich schon — wo es sich um Proletarier handelt — bis zur Grabbesuchung versteigt. Wir sehen uns deshalb zu der Anfrage veranlaßt: Führt der Herr Justizminister das geschilderte Vorgehen der k. k. Staatsanwaltschaft in Eger für gerechtfertigt? Ist er bereit, dafür Sorge zu tragen, daß die neuerliche Aufstellung des Grabsteines von der Staatsanwaltschaft gestattet wird?“

Ein neues sozialdemokratisches Wochenblatt

erscheint seit dem 1. Oktober in Belgien unter dem Namen *Le Laboureur*. Dasselbe ist für die Landbevölkerung bestimmt. Es giebt in Belgien jetzt die folgenden sozialdemokratischen Blätter: *Le Peuple*, *Echo du Peuple*, *Vooruit*, *Werker*, *Le Laboureur* und *De Landbouwer*. —

Polizeiliches, Gerichtliches.

Gegen Genossen Stadthagen wurde am vorigen Mittwoch vor der 8. Berliner Strafkammer eine schon seit vier Jahren schwebende Anklage verhandelt und die Verhandlung am Donnerstag fortgesetzt. Stadthagen hat ausnahmsweise die dritte Beilage des *Vorwärts* vom 14. Oktober 1894 als verantwortlicher Redakteur gezeichnet, weil diese in den ersten vier Spalten die Beschwerde des Angeklagten an den Justizminister über die angeblich bei der Durchführung des gegen ihn geführten Ehrengerichtsverfahrens vorgekommenen Rechtshandlungen enthielt. Dieselbe Beilage enthielt zwei weitere Artikel, die zur jetzigen Anklage geführt haben und die Ueberschrift trugen: „Wie wird man auf den Berliner Polizeiwachen behandelt?“ und: „Wozu tragen die Gendarmen Revolver?“ In beiden Artikeln, die vom Angeklagten verfaßt sind, erblickt die Anklagebehörde eine **Beleidigung der Beamten des Polizeipräsidiums, sowie des Gendarmen Klösch zu Reinickendorf**. In dem ersten Artikel wird die Behauptung aufgestellt, daß in vielen Fällen Bürger, welche auf Polizeiwachen zu thun hatten, diese in anderem körperlichen Zustande verlassen, als sie sie betreten hätten. Während sie in unverletztem Zustande dorthin gekommen wären, hätten sie nachher Verwundungen und Verletzungen aufgewiesen, die anscheinend von Faustschlägen und von Hieben mit den Waffen herrührten. Der Artikel wies auch auf die bekannte Gummischlauch-Affäre bei der Versammlung der Arbeitslosen hin und machte den Vorschlag, es möchten höhere Polizeibeamte in entsprechender Kleidung sich einmal arretieren lassen, um aus eigener Erfahrung darüber urteilen zu können, ob auf den Polizeiwachen geprügelt werde oder nicht. — In dem zweiten Artikel wird erzählt, daß der Gendarm Klösch einem Tischler, den er wegen eines geringfügigen Vergehens zur Wache zu bringen hatte, ohne Veranlassung mit seinem Revolver einen heftigen Schlag gegen das rechte Auge versetzt habe. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach jedoch die Angeklagten frei, da er eine den Thatfachen entsprechende Darstellung gegeben habe, verurteilte ihn indessen, da er hinzugefügt hatte, der Polizeipräsident v. Windheim wisse von diesen Mißständen, thue aber nichts zu deren Abhilfe, wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten von

Windheim zu 800 Mark Geldstrafe, eventuell zu 80 Tagen Gefängnis. —

Am Sonntag, den 9. Oktober, hat der Reichstags-Abgeordnete Bueb nach 10 1/2 monatlicher Haft das Bezirksgefängnis zu Mühlhausen i. G. verlassen. Während der Verbüßung dieser Freiheitsstrafe, die er sich im Dienste der Arbeiter zuzog, haben ihm die Wähler des Kreises, ohne daß er eine Hand zu rühren brauchte, sein Reichstagsmandat mit bedeutend erhöhter Stimmenzahl erneuert. Wenn etwas die Klust, die zwischen dem Volke und der heutigen Rechtsprechung besteht, augenfällig macht, so ist es gewiß diese Thatsache. Wir begrüßen unseren tapferen Mitstreiter bei seiner Rückkehr in die „Freiheit“ des reichs-ländlichen Okturregiments und hoffen, daß er ohne Schäden an seiner Gesundheit die lange Haft überstanden hat. —

In der bayrischen Stadt Kempten erhielten vier Parteigenossen Strafmandate wegen **groben Unfugs**, der darin bestehen sollte, daß sie im Vereinslokal ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht und die Marschlied gesungen hätten. Das Schöffengericht sprach sie frei, da Singen und Hochrufen im Vereinslokal kein grober Unfug sei. —

Die Parteigenossen Ullmann aus Eberfeld und Eberle aus Bamern hatten bei einem Begräbnis am Grabe einige Worte zu den Leidtragenden gesprochen, ohne Erlaubnis dazu eingeholt zu haben. Sie erhielten deshalb ein Strafmandat über je 15 Mark, wogegen sie richterliche Entscheidung anriefen. Obwohl die „Grabreden“ nur aus ein paar Worten bestanden hatten, die bisher bei Begräbnissen gesprochen werden durften, erkannte das Schöffengericht doch auf Verurteilung, weil jede Aeußerung, gleichviel welcher Art, die am Grabe zu anderen Personen gesprochen werde, als eine Grabrede anzusehen sei. Die Strafe selbst wurde auf 5 Mark herabgesetzt. —

Conrad Tack & Cie.

Vor einigen Tagen hatten wir darauf aufmerksam gemacht, daß „Deutschlands bedeutendste Schuhfabrik Tack u. Cie. in Burg bei Magdeburg“ in heftiger Fehde mit der Organisation deutscher Schuhmacher lebt. Die dieser Organisation angehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen werden von genannter Firma nicht beschäftigt, kein Arbeiter, keine Arbeiterin darf der Organisation deutscher Schuhmacher angehören. Wer dem zuwiderhandelt, wird rücksichtslos auf das Straßenspflaster gesetzt.

Während so die Firma Tack u. Cie. ihre Feindschaft gegen die Arbeiterorganisation bekundet, die bislang vergeblich bemüht war, die geradezu kläglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Fabrik von Tack u. Cie. zu ändern, preist die Firma fortgesetzt ihre Ware der übrigen organisierten Arbeiterschaft an.

Trotz wiederholter Bekannngabe der thatsächlichen Verhältnisse fährt auch die sozialdemokratische Presse fort, Inserate der Firma Tack u. Cie. aufzunehmen — so am vergangenen Sonnabend der *Volkswille* (Hannover) und die *Volkstribüne* (Rönigsberg). Namens der organisierten Arbeiterschaft protestieren wir gegen das Verhalten dieser beiden Parteiblätter und hoffen, daß sie (nachdem auf unsere Bekannngabe kein Gewicht gelegt wurde) nunmehr den am Sonnabend auf dem Parteitage in Stuttgart gefaßten Beschluß acceptieren:

„Die Parteiblätter sind verpflichtet, von Firmen, welche „mit Arbeitern im Streik leben oder über deren Fabrik die Sperre verhängt ist, Geschäftsempfehlungen nicht „aufzunehmen.“ —

Soziale Bewegung.

Eine Aussperrung sämtlicher Vergolber und Verfilberer

in den Berliner Goldbleistiftfabriken haben die Fabrikanten beschlossen. Die Arbeiter haben bei der Firma Werkmeister die Arbeit niedergelegt, weil ihrer Forderung nach sofortiger Lohnerhöhung nicht entsprochen wurde. Die Firma hatte zwar eine Lohnerhöhung versprochen, glaubte jedoch, dieselbe erst dem Fabrikantenbunde vorlegen zu müssen. Als die Arbeiter nun trotzdem zur Arbeitseinstellung schritten, erklärten sich die Fabrikanten untereinander solidarisch und entließen bereits zahlreiche Arbeiter. In den größeren Werkstätten sind Plakate ausgehängt, nach welchen keine Arbeiter mehr eingestellt werden, so lange die Differenzen bei der Firma Werkmeister nicht geschlichtet sind. —

Die Gestalt der Zuchthausvorlage

ist Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Presse, die sich aber jeden Tag widersprechen. Die Frankfurter Zeitung gliedert dieses folgendermaßen: Eines schönen Tages lief durch mehrere Zeitungen die traurige Mär, daß im grünen Walde ein junger Mann und ein junges Mädchen tot aufgefunden wurden — ein Liebespaar, das freiwillig aus dem Leben schied. Der folgende Tag brachte eine kleine Nichtigstellung der ersten Meldung: nicht um ein Paar handle es sich, sondern um eine einzelne Person, einen Mann. Tags darauf wurde noch dementiert, daß er im Walde lag; man fand ihn in der Gasse. Und schließlich stellte sich heraus, daß der Mann gar nicht tot, sondern nur betrunken war. In diese Metamorphose einer Nachricht wird man erinnert, wenn

man sich bei Unlust ansieht, den offizielle Blätter und solche, die es gerne sein möchten, mit der angekündigten Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen treiben. Beschneidet ein solches Blatt, die Vorlage werde weiß sein, so versichert ein anderes, sie sei schwarz; nein, blau, sagt ein dritter. Offiziös und gelb ein vierter. Alle überholt aber die Staatsbürger-Zeitung mit folgender Meldung: „Der Gesetzentwurf, der den künftigen Schutz der Arbeitswilligen festlegt, enthält, wie zuverlässig verlautet, nichts über eine Zuchthausstrafe. Doch wird eine gegen sehr strenge Bestrafung derjenigen Platz greifen, die Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern suchen.“ Man möchte manches zu dieser Mitteilung bemerken, wenn sie richtig sein sollte. Da aber nicht die geringste Sicherheit besteht, daß nicht morgen wieder ein anderes Blatt kommt, das vorgibt, „zuverlässig“ mitteilen zu können, daß auf Streikdelikte die Todesstrafe gesetzt werden soll, wollen wir mit unserer Meinungsäußerung warten, bis die Regierung sich herbeiläßt, durch die Veröffentlichung des Entwurfs die Ankündigung der Zuchthausstrafe für Streikdelikte zu bestätigen oder — zu desavouieren.

Wegen Vergehens gegen § 155 der Gewerbeordnung hatten sich die Maurer Paul, Müller und Breitenfeld vor dem Schöffengericht in Berlin zu verantworten. Sie sollten, als im Juli ein Streit ausgebrochen war, den arbeitswilligen Maurer Hoffmann von der Arbeit abzuhalten versucht haben. Hoffmann belastete nur den Müller, ohne recht sagen zu können, ob derselbe außer der Ueberredung auch Zwang angewandt habe. Der Staatsanwalt hielt nicht für erwiesen, daß die Angeklagten Breitenfeld und Kaul sich an dem Vergehen beteiligt hätten und beantragte deshalb in Betreff dieser die Freisprechung; gegen den Angeklagten Müller dagegen 14 Tage Gefängnis. Als der Verteidiger Rechtsanwält Dr. Herzfeld die halblaut gesprochene Bemerkung fallen ließ: „Mehr nicht?“ wurde er vom Vorsitzenden, Assessor Wegener, gefragt, worauf sich diese Aeußerung beziehen solle. Der Verteidiger erwiderte: „Es war nur eine mir entchlüpfte Bemerkung, ich habe keine Veranlassung, darüber Auskunft zu geben.“ Der Staatsanwalt, dem die Bemerkung entgangen war, bat den Vorsitzenden, ihn in Schutz zu nehmen, wenn die Aeußerung sich auf seinen Antrag beziehen sollte. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündete als Ergebnis der Beratung, daß die erwähnte Zwischenbemerkung als **Ungebühr** aufgefaßt und der Verteidiger deshalb in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen worden sei. In seiner Verteidigungsrede beantragte der Verteidiger Rechtsanwalt Herzfeld jedoch, die dem Angeklagten Paul entstandenen Verteidigungskosten der Staatskasse aufzulegen, da dessen Unschuld sich herausgestellt und er sich vier Wochen in Untersuchungshaft befunden habe. Der Verteidiger des Angeklagten Müller, Rechtsanwalt Kay, führte aus, daß in den Worten: „Warte nur, wir werden Dich schon kriegen!“ weder eine Drohung noch eine Beleidigung und somit keine Ueberschreitung des den Arbeitern gewährleisteten Koalitionsrechts zu erblicken sei und daher auch dieser Angeklagte freigesprochen werden müsse. Der Gerichtshof hielt die Sache noch nicht für genügend aufgeklärt und beschloß, die Beamten, welche die Zeugen zuerst zu Protokoll vernommen, zum nächsten Termine zu laden.

Der Pariser Massenstreik.

In Paris stehen gegenwärtig nach den Schätzungen sozialistischer Blätter etwa 80 bis 35 000 Arbeiter im Streik, so daß man, wenn auch noch nicht von einem Generalstreik, so doch von einem Massenstreik der Pariser Arbeiter reden kann. Sozialistische Blätter veranschlagen die Zahl der Streikenden auf 60 000 Mann. Fest steht jedenfalls, daß die gesamte organisierte Arbeiterschaft der Hauptstadt von der Bewegung mit elementarer Gewalt hingerissen wird. Die Ursache davon ist die außerordentliche Anhäufung von Arbeiten infolge der Weltausstellung und der unterirdischen Stadtbahn. Außer den Erd- und Bauarbeitern schicken sich aber auch andere Berufe an, die Situation auszunutzen, um ihre alten stets zurückgewiesenen Forderungen auf Lohn-erhöhung gemäß dem gewerbegerichtlichen Tarif von 1882 endlich durchzusetzen. Die Möbelarbeiter und verwandte Berufe haben den Streik beschlossen. Die Gewerkschaft der Droßkenschutzhüter hat die Initiative ergriffen, die gesamten Verkehrs- und Transportarbeiter zum Streik zu bewegen. Der gleiche Versuch wird von dem dieser Tage eingeleiteten Generalstreik-Ausschuss bei den Gas- und Nahrungsindustrie-Arbeitern gemacht. Es handelt sich also um eine Massenbewegung von großer Tragweite.

Das Anwachen der Bewegung hat die isolierte Lösung des Erdarbeiterstreiks unmöglich gemacht. Aus Solidarität mit den Pariser Arbeitern haben die Erdarbeiter die verstreuten Zugewandten der Unternehmer abgelehnt. Obendrein aber sind die Unternehmer binnen 24 Stunden auf ihren verhältnismäßigen Beschluß, die Erdarbeiter der kommunalen Regie zu überlassen, zurückgekommen. Nun wollen sie nur auf einen unbedeutenden und für sie weniger vorteilhaften Teil der Arbeiten verzichten, während sie für die beibehaltenen Arbeiten bloß eine Lohnerhöhung von 5 Centimes (55 Centimes pro Stunde) bewilligen, anstatt der geforderten 10 Centimes.

Die Regierung thut in ihrer bewährten Kallosigkeit alles, um den Konflikt zu verlängern und zu verschärfen. Trotz des im allgemeinen durchaus ruhigen Verhaltens der Streikenden, hat sie nach Paris 20 000 Soldaten zusammengezogen. Als ob die 11 000 Polizisten und Munitionswalarden nicht genügt hätten, um die „Arbeitsfreiheit“ zu schützen! Das Erscheinen der Truppen hat die Situation sofort verschlimmert. Die Unternehmer werden härter denn je — im Vertrauen auf die gewaltthätige Unterdrückung der Bewegung und die Arbeiter werden in der brutalsten Art provoziert. Sogar der bürgerlich-radikale Kappel spricht vom Beginn eines Belagerungszustandes in Paris — so niederträchtig werden die Arbeiter an der

friedlichen Ausübung des Rechtes zum „Streikanzügen“ verhindert! Gewisse Straßen sind von der bewaffneten Macht gespart, um den Streikdeliquenten den Zugang zu den Arbeitsstellen zu verwehren. Auch werden bereits *Vajonnet* Angriffe gegen friedliche Ansammlungen versucht.

Bedenkt man die außerordentliche Spannung der allgemeinen politischen Situation und namentlich die heftigsten Wünsche der Militärkreise, die Armee auf die Pariser Bevölkerung loszulassen — so erscheint die Haltung der Regierung geradezu als wahnwitzig.

Gemeinde-Zeitung.

Sozialismus im Lehrerseminare. In der Germania lesen wir aus Sachsen: In Naugun geht das beglaubigte Gerücht, eine Kommission habe im protestantischen Lehrerseminar Hausdurchsuchung gehalten. Das Ergebnis derselben war die Feststellung der Thatfache: daß im Seminar eine geheime Studentenverbindung florire. Die Abzeichen derselben wurden den Seminaristen abgenommen und als *corpus delicti* heimgesührt. Außerdem stellte sich heraus, daß im Seminar eine anständige Sammlung von sozialistischen Schriften sich befand. Selbstverständlich wird letzteres Veranlassung sein zur Revision an allen Lehrerseminaren und zu Verordnungen gegen die *†††* Sozi nebst Anhang. Einige besonders „rote“ Seminaristen wurden bereits relegiert. Selbstverständlich wird über die Vorgänge im protestantischen Seminar der „Mantel der Liebe“ gedeckt von allen gesinnungsgünstigen Blättern; hilft aber nicht viel. Der Sozialismus geht seinen Weg trotz „konservativen“ Landtags und regierungsfremdlich gedrückter Lehrer. Dafür werden die „relegierten“ Seminaristen sorgen! In sächsischen Blättern hat man bis jetzt noch nichts von dem sozialistisch verseuchten Lehrerseminar gelesen. Es wird aber wohl nun nicht mehr zu umgehen sein, zu der Angelegenheit, mag sie wahr sein oder nicht, Stellung zu nehmen. Schrecklich wäre es aber gewiß, wenn es wahr sein sollte, daß schon die Schüler in den Lehrerseminaren dem Sozialismus verfallen sind.

Die Verwendung von Knaben zum Regelaufsehen, die mit einem Mißbrauch kindlicher Arbeitskräfte verbunden ist, hat die Chemnitzer Stadibehörden zu der Bestimmung veranlaßt, daß Knaben zu dieser Beschäftigung nur an zwei Tagen in der Woche herangezogen werden dürfen. Die Erlaubnis ist von der zuständigen Schulbehörde einzuholen und darf nur erteilt werden, wenn der Knabe 12 Jahre alt, kräftig ist und tadellose Schulleistungen aufweist. Macht er am Tage nach dem Regelaufsehen den Eindruck der Erschlaffung, so ist die Genehmigung sofort zurückzuziehen. Wir würden empfehlen, die Verwendung von Knaben zu diesem Zwecke ganz zu verbieten.

Für die Errichtung eines **städtischen statistischen Amtes in Nürnberg** werden 15 000 Mark in den nächsten Voranschlag eingestellt.

Die Einsetzung einer ständigen sozialen Kommission wird bekanntlich von der Gemeindevertretung in München beabsichtigt. Der Antrag stand kürzlich auf der Tagesordnung des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten. Die Verhandlung wurde vertagt, da der Referent verhindert war. In der That weiß man nicht recht, was man mit dem Antrag, derart gefaßt, anfangen soll. Es wird einer geschickteren Hand bedürfen, um etwas daraus zu machen. Der Gedanke, eine ständige Kommission zur Behandlung der sozialen Fragen einzusetzen, ist begrüßenswert, aber man hat die Köpfe geschüttelt, als man hörte, wer die Antragsteller seien. Sie sind absolut nicht geeignet, den richtigen Weg in der sozialen Frage zu finden. Indessen haben sie die Idee aufgeworfen und das soll ihnen nicht vergessen werden. Es müssen nur andere den Wein in das Gefäß gießen. Ein sozialer Anlauf wird da und dort genommen, aber die Dinge kommen immer wieder durch spießbürgerliche Rücksichten ins Stocken. So ist es noch nicht gelungen, die Frage der Arbeiterwohnungen in ein ernstes Stadium zu führen. Künftig sollte eine Enquete über die Wohnungsverhältnisse in München stattfinden, es wurde viel Aufsehens damit gemacht, aber schließlich fiel der Plan ins Wasser. Denn die Herren Stadtväter, die vor dem schönen Worte gebrannt hatten, verweigerten im letzten Augenblick die Mittel. Warum? Der Hausbesitzer wegen, die nicht wollten, daß man ihnen in die Karten sehe. Es ist also in München gerade so wie anderswo auch.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Emaillewarenhändler Friedrich Schrader hier, geboren 1864, geriet am 13. Juni d. J. in Konkurs. Er hatte Landelsbücher nicht geführt und die vorgeschriebene Bilanz nicht gezogen. Der Gerichtshof strafe ihn wegen eines *faulen Bankrotts* mit einer Woche Gefängnis.

Der Arbeiter Ernst Senkel aus Münchenberesdorf, geboren 1870, hatte sich wegen intellektueller Urkundenfälschung in 2 Fällen zu verantworten, bestritt aber die That, weshalb Vertagung und Ladung der Zeugen beschlossen wurde.

Der vorbestrafte Maurer Wilhelm Matthias zu Seehausen, geboren 1874, schlich sich in der Nacht zum 20. Juni d. J. in diebischer Absicht in das Hotel zur „Sonne“, öffnete mit einem falschen Schlüssel die Wohnung und verbergte sich, mit einem Hammer in der Hand, in der Kammer hinter dem Ofen. Bevor Matthias jedoch einen Diebstahl ausführen konnte, wurde er entdeckt und festgenommen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Arbeiter Friedrich Wahrburg hier, geboren 1861, war am 7. August d. J. im Hause Apffelstraße 12 beschäftigt und benutzte die Gelegenheit, dem Hausdiener einen Spazierstock zu stehlen. Da wiederholter Mißfall vorliegt, erhielt der Angeklagte 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Der Arbeiter Otto Ruff hier, geboren 1872, geriet am 28. Juni d. J. abends mit einem Hausgenossen, in dessen Wohnung er gegangen war, um ihn wegen Klebschereien zur Rede zu stellen, in Wortwechsel und wurde aufgefordert sich zu entfernen. Er ging aber nicht gleich und wurde deshalb wegen *Hausfriedensbruch* mit 5 Mark Geldstrafe belegt.

Die unverheiratete Bertha Victor hier, geboren 1882, wohnte bei ihren Eltern, die Heiligegeiststraße 2 ein Pensionat hatten, und hat trotz erheblicher Vorstrafen wegen wiederholten Diebstahls ihre Diebesgelüste nicht bezwingen können. Am 28. August d. J. stahl sie geständig wieder einer Verkäuferin im Pensionate aus der Kommode ein Damenhemd. Ferner soll sie am 22. August die verschlossene Kommode derselben mit einem falschen Schlüssel geöffnet und 40 Mark daraus entwendet haben. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung nur den ersten Diebstahl für erwiesen an und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis. Der von der Angeklagten im zweiten Falle als Thäter bezichtigte, ebenfalls vorbestrafte Bruder, Hafnarbeiter Hermann Victor hier, geboren 1880, wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Verstorbene.

Vor der Strafkammer zu Erfurt hatte sich eine Frau Zahn zu verantworten wegen *Landfriedensbruch*, der zur Last gelegt wird, durch widerspenstiges Verhalten gegenüber der Polizei den bekannten Erfurter Kravall veranlaßt zu haben. Von dieser Anklage sprach sie aber das Gericht frei auf Grund der Aussagen von Augenzeugen, welche das Verhalten der Angeklagten und des sie stützenden Polizeiergeanten angesehen hatten. Sie war mit einem Kinde auf dem Arm auf dem Wilhelmsplatz gewesen, und als sie die Aufforderung, den Platz zu verlassen, nicht sofort befolgte, hatte der Polizist sie am Arm gepackt und mit Gewalt zur Wache gebracht. Hiergegen hatte sie sich gestraut. Dies Strauben trägt ihr jetzt wegen *Widerstands* gegen die Staatsgewalt eine Geldstrafe von 80 Mark ein. Die Angeklagten in dem Kravallprozeß sind bekanntlich nicht so glimpflich davongekommen.

Die Tagelöhnerin Juliana Götz von Morgetshöchheim wurde auf Grund des bekannten *Kuppel-Paragrafen* zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatte das Zusammenleben ihrer 22-jährigen Tochter mit dem Geliebten im mütterlichen Hause gebildet.

Das Schwurgericht in Gnesen verurteilte den Stadtkämmerer Valerian von Wardeniski aus Wreschen wegen Unterschlagung von 24 500 Mark städtischer und 4100 Mark Kirchengelder, sowie wegen Urkundenfälschung unter Ausschluß mildernder Umstände zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß der Superintendent Merbach in Hochfilz wegen Unterschlagung, u. a. von Münzelgeldern, vom Amte suspendiert worden sei. In der Presse, die für die heutige Ordnung eintritt, konnte man dann wiederholt Berichtigungen lesen, in denen bestritten wurde, daß Merbach sich Unterschlagungen, im besonderen der Unterschlagung von Münzelgeldern schuldig gemacht habe. Nach diesen Berichtigungen hätte man annehmen können, daß der Superintendent ein ganz unschuldiges Lämmchen war, wenn nicht die Suspension all diese Berichtigungen als von recht zweifelhaftem Werte erscheinen ließen. Bald darauf wurde der Herr Superintendent in Untersuchungshaft genommen und damit der Beweis gegeben, daß es um die „Meine“ des Gottesmannes nicht sonderlich bestellt sein konnte. Am Freitag, den 7. Oktober nun hatte sich Merbach wegen einfacher und Beamtenunterschlagung sowie wegen Untreue vor dem Chemnitzer Landgericht zu verantworten, das ihn zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilte und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre absperrte. Die seit dem 25. August verbüßte Untersuchungshaft wurde ihm voll angerechnet. Bei Abmessung der Strafe war strafschärfend ins Gewicht gefallen, daß einmal die Straftaten teilweise im Amte begangen und der Angeklagte, der sich übrigens zwar in Not, aber doch teilweise in selbstverschuldeter, befunden hat, diese seine Straftaten so lange Zeit hindurch fortgesetzt hat, strafmildernd dagegen, daß außer den ungewissen großen Verdiensten des Angeklagten derselbe durch die gegen ihn verhängte Dienstentlassung bereits hart bestraft sei und von vornherein ein reumütiges Geständnis abgelegt hat, und daß vollständiger Ersatz wegen der veruntreuten Gelder geleistet worden ist.

Kleine Chronik.

Die Große Berliner Kunstausstellung 1898 am Lehrter Bahnhof wird am nächsten Sonntag, den 16. Oktober, geschlossen. Ein Schwabenpaar, das in Fienburg schon seit mehreren Jahren in einem Kohlenstuppen sein Nest inne hatte, machte in diesem Jahr den Flug nach dem Süden nicht mit. Jetzt sind drei Junge im Nest.

Bei einer Feuersbrunst in Schmalzladen fanden drei Menschen ihren Tod.

Vom 156. Infanterie-Regiment in Bries sind 50 Mann am Typhus erkrankt; zwei sind bis jetzt gestorben.

Der Kassierer der Sparkasse in Jungbuslau hat 107 000 Gulden veruntreut und ist nach Amerika geflohen.

Am verschiedenen Stellen Sibirias und in Serajewo wurden heftige Erdbeben verspürt.

Sozialismus und Anarchismus.

Auf dem Stuttgarter Parteitag wurde, wie auch schon auf dem St. Gallener Parteitag, in einer Resolution die Stellung des Sozialismus zum Anarchismus präzisirt. Die Resolution haben wir unseren Lesern bereits mitgeteilt, das Referat Liebknechts über diesen Punkt der Tagesordnung jedoch noch nicht. Anlässlich des Falles Lucheni ist die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Anarchismus ja Gegenstand eingehender Erörterungen in den Kreisen des Bürgertums gewesen, weshalb es sich empfiehlt, noch einmal bei diesem Thema zu verweilen und unseren alten, jugendfrischen Liebknecht über dasselbe zu hören. Er führte aus: „Die Resolution richtet sich zunächst gegen die brutale Ver-

folgenden der Sozialdemokratie, gegen die neue Sozialisten, die eng zusammenhängt mit dem Veruche, das Attentat gegen die ermordete Kaiserin von Oesterreich zu einem neuen Sozialistengesetz zu verwerten. Sie meinen die Ereignisse in Ungarn, wo im Namen einer sogenannten Reichsverfassung unter dem Jubelgeschrei der Bourgeoisie aller Länder die brutalsten Polizeimaßregeln gegen das allmählich zu politischer Selbstkenntnis erwachende Volk verübt werden. Und ähnlich liegen die Verhältnisse in Italien. Wir haben eine Zeit lang geglaubt, es sei hier endlich einmal eine Monarchie begründet worden, die auf dem Boden der Demokratie steht, eine Monarchie von Volkes Gnaden. Es hat sich mir zu bald herausgestellt, daß eine Monarchie von Volkes Gnaden eine Utopie ist; die Monarchie kann ebensowenig demokratisch sein, wie sie sozialistisch sein kann. Und das brutale Vorgehen der italienischen Regierung muß um so schärfer verurteilt werden, als sie selbst verantwortlich zu machen ist für das letzte Attentat und die Ausschreitungen des sogenannten Anarchismus. Wenn es eine Regierung giebt, die den Anarchismus großgezogen hat, so ist es die italienische, die dem Volke jede Bildung vorenthalten hat, die der Ausbeutung Thor und Thür geöffnet hat, so daß das Volk in den letzten Jahren zweimal in eine Hungerrevolution hineingetrieben worden ist, eine Revolution, die nicht geschaffen worden ist durch irgend eine Parteiorganisation, sondern lediglich durch die Verzweiflung. Wir haben gehört, wie dort Meßelien stattgefunden haben, in denen unbewaffnete Männer und selbst Frauen und Kinder hingerichtet wurden, und wir haben gehört von den greulichsten Degradationen der sogenannten Militärjustiz. Und jetzt wird wieder auf der ganzen Linie der Versuch gemacht, Sozialismus und Anarchismus zu verquicken. Ich habe in meiner Eröffnungsrede davon gesprochen, daß Sozialismus und Anarchismus Antipoden sind. Gestern las ich den Leitartikel eines hiesigen Blattes, der nur das zum Ausdruck bringt, was in Duzenden und Duzenden bürgerlicher Zeitungen steht, es habe sich gezeigt, wie ich die Unwahrheit gesprochen, nachdem wir die Resolution vom Koalitionsrecht angenommen hätten. Das zeigt so recht deutlich, was die Vertreter des heutigen Klassenstaats unter Anarchismus verstanden wissen wollen: daß die Arbeiter das ihnen gewohlfelteste Koalitionsrecht wahrnehmen wollen, das ist Anarchismus. So wird nichtbald die öffentliche Meinung gefälscht und irreführt! Ich habe es nicht nötig, hier im einzelnen nachzuweisen, daß Sozialismus und Anarchismus nicht ein Zwillingstamm sind, der aus einer Wurzel entspringt, sondern daß beide gegensätzlich sind, und daß der Anarchismus hervorgewachsen ist aus dem Fruchtboden der heutigen Gesellschaft.

Alle bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme haben den politischen Mord gepredigt und haben ihn geliebt und wenn einmal eine Statistik aufgestellt werden könnte über die politischen Morde, die von Fürsten verübt worden sind, es würde ein kolossaler Prozentsatz herauskommen. Und dabei rede ich nur von den wirklichen Morden, nicht von den tausend und aber tausend Justizmorden, die verübt worden sind und noch täglich verübt werden. Und der Adel, der die Stütze der Monarchie sein soll, welchen Prozentsatz liefert er zu dem Kapitel der politischen Morde! Ich will damit nicht über den einzelnen den Stab brechen, aber das möchte ich doch sagen! auf dem Boden der Sozialdemokratie kann überhaupt der Gedanke des politischen Mordes nicht reifen, weil wir wissen, daß das Individuum auf die Gestaltung der Dinge wohl einen Einfluß ausübt, aber nicht einen bestimmenden Einfluß. Wir wissen, daß die sozialistische Bewegung nicht geschaffen wurde durch einen einzelnen und daß sie auch nicht vernichtet werden kann durch einen einzelnen. Wir haben gesehen, wie Bismarck, der ausgerüstet war mit allen Machtmitteln des Kapitalismus, gescheitert ist an dem Veruche, den Sozialismus zu vernichten; wir wissen aber auch: wäre Bismarck getötet worden, es wäre irgend ein Prinz oder Prinz mit denselben Machtmitteln ausgerüstet worden und würde dieselbe Rolle gespielt haben. Unser Zorn und Haß richtet sich nicht gegen den einzelnen, er richtet sich allein gegen die Zustände, die den Anarchismus und die jene Verbrechen erzeugt haben! Und so werfen wir die Verantwortung für diese Verbrechen der bürgerlichen Gesellschaft ins Gesicht und drücken ihr dafür, daß sie jetzt versucht, Sozialdemokratie und Anarchismus miteinander zu verquicken, das Brandmal der Schande auf die Stirn, indem wir diese Resolution annehmen. Unsere Feinde sind international, wir haben die internationale Allianz des Kapitalismus gegen uns. Aber auch wir haben eine Allianz; wir haben die Allianz des internationalen Proletariats. Und diese heilige Allianz wird in dem Kampfe, den wir jetzt aufzunehmen haben, die heilige Allianz der Reaktion zerschmettern.

Gingefandt.

Ein Wort an die Fabrikarbeiter Sudenten.
Wenn man sich das Leben und Treiben einer Kategorie von Fabrikarbeitern ansieht, kommt man auf den Gedanken, daß diese Leute ein Leben führen, als verdienten sie Wunder was für Geld. Hauptächlich sind es die hiesigen Zuckerraffineriearbeiter, welche es gar nicht für nötig halten, sich um irgend etwas anderes zu bekümmern als um ihre Arbeit und nach Feierabend um das Wirtschaften. Dort wird dann geschimpft und diskutiert über den schlechten Verdienst, über die schlechte Behandlung und wie die sonstigen Uebelstände alle heißen mügen. Aber selbst mit Hand anlegen zur Verbesserung ihrer Lage, sich einer Organisation anzuschließen und deren Versammlungen zu besuchen, das fällt keinem dieser Arbeiter ein. Nun, Kollegen! soll das so weiter gehen? Nein und abermals nein! das kann Euer Wille nicht sein. Gerade Ihr Zuckerraffineriearbeiter seid am allerleichtesten gestellt von sämtlichen Industriearbeitern hier am Orte. Wenn Ihr Euch dagegen Eure Herren Arbeitgeber anseht und hört was die verdienen, dann muß Euch doch die Erkenntnis kommen, wie verbesserungsbedürftig Eure Lage und niedrig Euer Lohn ist. Er reicht nicht zu Verliebteigung Eurer notwendigen Lebensbedürfnisse hin, trotz der schweren Arbeit. Deshalb Ihr Arbeiter, sorgt für Besserung der Verhältnisse, schließt Euch dem Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands an. Das Versammlungsort ist der hiesigen Bahnhofsstation im Restaurant zum deutschen Hof, St. Michaelstraße 16, wofür die nächste Versammlung am 22. d. Mts., abends 8 Uhr stattfindet. Mitgereden teilt Euch der Wirt dieses Lokals mit, wo Ihr Eure Aufnahme bewirken könnt. Abonniert außerdem auf die Volksstimme und wenn sie einer nicht bezahlen kann, so haltet sie zu zweien. Kollegen, auf zur Organisation! Schreiber dieser Zeilen ist selbst lange

Zeile nach der Zuckerraffinerie gegangen. Er kennt eure Arbeit und Euren Verdienst ganz genau, er weiß aber auch, daß Ihr es ganz gut müßig machen könnt, Euch zu organisieren. Bedenkt immer: vereinigt seid Ihr nichts, aber vereint seid Ihr eine Macht, mit welcher die Fabrikanten rechnen müssen. —

An die Arbeiter der Firma Schäffer und Sudenten.
In der Fabrik wird jetzt von einigen Meistern mit Hochdruck gearbeitet, um die Arbeiter zur Unterzeichnung des Statuts der Arbeiter- und Inwalidenkassen der Firma Schäffer u. Sudenten zu veranlassen. Zu diesem Zweck lassen die Meister die Arbeiter einzeln in das Zimmer des Meisters kommen und dort unterzeichnen dann in der Regel der Arbeiter, was sein Meister wünscht. Wir richten aber an die Arbeiter der Firma Schäffer u. Sudenten die Bitte, sich in keiner Weise zur Unterzeichnung des Statuts drängen zu lassen. Was soll ihnen denn die Kasse nützen? Sätten die Arbeiter Vorteil von ihr, so würden sie sich nicht zur Unterschrift drängen lassen, sondern von selbst unterzeichnen. Die Arbeiter haben aber eingesehen, daß sie keinen Vorteil von der Kasse haben und streuben sich deshalb, das Statut derselben zu unterzeichnen. Diese sogenannten Wohlfahrtskassen knüpfen die Arbeiter fester an ihren Arbeitsplatz und hindern sie an ihrer Bewegungsfreiheit. Als Unterstützung sind die Leistungen der Kasse auch nicht zu betrachten, weil die Erfahrung lehrt, daß derjenige, der die Kasse in Anspruch nimmt, um niedrigeren Lohn arbeiten muß. Aus diesen Gründen haben die Arbeiter der Firma Schäffer u. Sudenten beschlossen, der Kasse ihre Zustimmung nicht zu erteilen. Möge daher jeder Arbeiter sich des Beschlusses erinnern, und wenn man ihn zur Unterzeichnung anfordert, auch dementsprechend handeln. Wenn alle in diesem Sinne handeln, erfüllen sie ihr Interesse und das Interesse ihrer Kollegen. —

Antifeministische Flegelrei.
Me. Aus den Berichten über den Parteitag der Sozialdemokraten in Stuttgart haben wir entnommen, daß die Behörden in äußerst foulanter Weise ihres Amtes walteten — die Vertreter der sozialdemokratischen Partei wie jede andere Vertretung behandelten. Dadurch hat die württembergische Regierung sich den Zorn der Zuhörer zugezogen. Wir übergehen alle Lebenswürdigkeiten und greifen aus dem Wust derselben nur folgende Schmierfinken heraus: ... Die Herren Sozialdemokraten sind in Stuttgart mit einem Entgegenkommen und einer Lebenswürdigkeit behandelt, auch von künftigen Behörden, die in weiteren Kreisen des Reiches nicht geringe Verwunderung hervorrufen dürfte. Man hat ihnen sogar das Freizeitzimmer des Bahnhofs in Stuttgart als Geschäftszimmer für den Empfang der auswärtigen Gäste eingeräumt! Mehr kann man beim Teufel nicht verlangen. Die württembergische Regierung scheint auf ihrem alten Grundsatz, alle Parteien gleich zu behandeln, auch der Sozialdemokratie gegenüber zu beharren. Sie kommt den Leuten mit einer Lebenswürdigkeit entgegen, die selbst in der freien Schweiz bisher noch nicht dagewesen ist ... Es erübrigt sich auf diese Gemeinheit zu antworten. Die Zuhörer sagen ja in den nächsten Tagen in Kassel. Wir möchten das Geschimpfe lesen, das über uns ergeht, wenn wir in gleich nichtsnutziger Weise über Ereignisse ihres Parteitags berichten. —

Bücherchau.
Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 3. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ueber Prekognition. — Nationalismus und Ausgleich in Oesterreich-Ungarn. Von E. Werner. — Das Agrarprogramm der niederländischen Sozialdemokratie. Von W. H. Liegen. — Chile und Argentinien. Von Germaun Ave-Lallemant. — Die Naturgeschichte und die Sozialdemokratie. Von J. Wolf. — Notizen: Die Verhältnisse der im Lazarettgewerbe in Berlin beschäftigten Mägde im Jahre 1897. Von D. Pönke. Die Kohlenproduktion der Erde. Ueber die Weimproduktion verschiedener Länder in den Jahren 1895. — Zeitschriften: Eine unvollständige. Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kobylanska. (Fortsetzung) —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.
Die Zahlstelle Magdeburg des Centralvereins Deutscher Zimmerer hielt am 1. Oktober ihre Mitgliederversammlung ab und nahm in derselben einen Vortrag des Genossen Pistorius über die Bedrohung des Koalitionsrechts entgegen. An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine kurze Debatte, in welcher sich Bardels im Sinne des Referenten ausdrückte. Hierauf wurden ein Mitglied der Agitationskommission und ein stellvertretender Schriftführer gewählt und die Beschlüsse des Verbandstages der Baumzweige besprochen. Weiter wurde noch beschlossen, von jetzt an 75 Prozent der Einnahme aus den Extramarke an die Hauptkasse abzugeben und der neue Lohnzettel einer Besprechung unterzogen, wobei festgestellt wurde, daß derselbe vielfach nicht immer gehalten wurde. —

+ bedeutet über — unter Null.	
Ort	Wasserstand
Unstrut und Saale.	
Straßfurt	10. Oktbr. + 1.10
Trotha	" + 1.38
Alleben	" + 1.15
Bernburg	" + 0.84
Calbe, Oberpegel	" + 1.42
do. Unterpegel	" + 0.16
Mulde.	
Dessau	10. Oktbr. + 0.10
Mühldebrücke	11. Oktbr. — 0.12
Hyer, Eger, Moldau.	
Jungbunzlau	9. Oktbr. — 0.11
Lauter	" — 0.35
Budweis	" — 0.00
Brag	" — 0.19
Elbe.	
Bardulitz	9. Oktbr. — 0.26
Brandels	" — 0.35
Melchitz	" — 0.51
Leitmeritz	" — 0.42
Nußitz	10. " — 0.24
Dresden	" — 1.51
Zorgau	" + 0.30
Torgau	" + 1.00
Rosslau	" + 0.43
Sarby	" + 0.73
Carlsbad	" + 0.53
Magdeburg	11. " + 0.94
Langermünde	10. " + 1.17
Wittenberge	" + 0.83
Dömitz, Pegel	" + 0.18
Lauenburg	" + 0.26
Havel.	
Brandenburg	9. Oktbr. + 2.07
Dorpepel	" + 0.74
do. Unterpegel	10. Oktbr. + 2.02
	" + 0.32

Unterhaltungsteil.
Mente. (Nachdruck verboten.)
Roman von E. Bely.
"Johann —!" Mente richtete die großen, erschreckten Augen auf ihn.
"Ich habe Dich ja oft mit 'ihm' gesehn, Sonntag nachmittags und dann, daß 'er' Dich vom Geschäft abholte — und da wußte ich Bescheid, daß ich nicht wiederzukommen brauchte!" sagte der Schlosser.
"Johann —!" Ein hastiges Aufatmen, "um Gottes Willen, Johann!"
"Sieh, warum sollte ich lügen? Ich habe aufgepaßt, das ist wahr! Nicht aus Neugier! Aber —" er nahm eine Sekunde den Hut von dem vollen Haar, als müsse er den heißen Kopf dem Aufzug aussetzen. "Sieh, ich hatte mir das anders ausgedacht, wenn Du auch wohl nichts davon gemerkt hast. Das ist ja nun raus. Und daß er Dir besser gefällt mit seinen feinen Händen und den Worten, die er alle machen kann, wenn er will — und ich nicht — das will ich Dir gar nicht verdenken —"
"Ach, Johann, Johann — Du hast es gewußt und der Segern nichts gesagt?" flüsterte sie mit feuchten Blicken.
"Wir sind doch keine Schulkinder mehr!"
"Nein — nein!" sie zupfte nervös an den Blumenstiefeln, einer brach ab, da lag die weiße, grüngestreifte Blode im Schmutz.
"Ich bin einfach dann weg geblieben, das wars beste für Dich und mich. Und heute, wie ich so zufällig vorbei kam und Dich da sahen sah und merkte, daß Du auf 'ihn' wartetest und endlich ganz vergeblich, sieh, da hast Du mich geliebt, und da mußte ich Dir guten Abend sagen!"
"Wie böse mußst Du auf mich sein," stammelte die kleine Putzmafterin.
"Ach doch nicht! Wenn man mal so recht von Herzen gut ist, das ist ne besondere Sache —" er räusperte sich.
"In wenn 'er's' man halt so gut mit Dir meint und so ehrlich, Mente, wie ich, dann will ich schon zufrieden sein." Sie faste nach seinem Arm.
"Gewiß, Johann, ehrlich meint es Hans! Sieh, all seine Freunde wissen, daß ich seine Braut bin, er hat mich ihnen ganz feierlich vorgestellt. Nur wegen seiner Familie, da darf es noch keiner erfahren, da muß er Rücksicht nehmen. Er hat solch vornehme Verwandte. Und deshalb darf es meiner Mutter auch noch nicht gesagt werden, das siehst Du doch ein?" Sie wurde ganz eifrig, und die Farbe kehrte in ihr Gesicht zurück.
"Davon versteh ich nichts! Ich sage man bloß ehrlich."
"Aber, Johann!"
"Na, Du kennst ihn ja, Mente —" er seufzte. Dann machte er eine knifflige Bewegung. "Mach wurmt man bloß, daß er dozimal im Café Bauer die Beche für Dich und mich bezahlt hat, daß ich mir das habe gefallen lassen. An hatte das Geld in der Tasche. Aber, weil er so schwagen und so thun konnte. Und denkt vielleicht jetzt gering über den Schlossergesellen, der sich von ihm hatte freihalten lassen."
"D, wie kannst Du das glauben!" verteidigte sie eifrig.
"Und w'e ich Dich da sah," fuhr er fort, "sich es mir ein, daß Du ihm sagen könntest, Johann Udelkop liesse sich für gewöhnlich nicht freihalten, und bloß, weil er so 'ne Manier hatte, gegen die man nicht ankönnte, unfereiner, da so auf solch 'nem Holze sich wachsen es. Und kann seine Anklagen jeden Tag wieder haben. Sag ihm das, Mente!"
"Wenn Dir's mißt, Johann," flüsterte sie. "Ich bis es Dir schuldig für Deine Rücksicht, ganz gewiß bin ich Dir das schuldig. Und die Segern hat sich so gewundert daß Du nicht wiederkamst. Einer ist wie der andere, sagst sie, und sie hätte eine solche gute Meinung von Dir gehabt! Das sßt nun auch auf Dir, Johann, durch meine Schuld!"
"Ach, das ist mir egal — das ist mir ganz egal." Er schloß mit dem kräftigen Arme durch die Luft und blieb dann plötzlch stehen.
"Und nun Adsch auch, Mente!"
"Johann, Du bist ein guter Mensch!"
Er zuckte die breiten Schultern.
"Daß es Dir gut gehen, Mente!" Dann war er verschwunden.
Sie schüttelte das Köpfehen und ging weiter. Nun begriff sie es ja wohl, der Johann hatte einste und ehrliche Absichten gehabt, und darum hatte er es ihr immer ausgemacht, wie hübsch das sein müßte, wenn man ein eigenes Geschäft habe.
Sie eine kleine Schlossermeistersfrau! Ja, für andere, die nichts besseres kannten, mochte es wohl ein Glück sein. Aber sie hatte Hans in ein höheres Leben emporgehoben — so drückte er sich selber immer aus. Sie hätte nicht mehr zurückgemocht in die Luft, wo es nach Staub und Schwelch roch, in das Arbeiterleben. Und nun waren alle ihre Gedanken wieder bei Hans, ihrem Wlbner, ihrem Wohlthäter, dem sie alles schuldete, eine förmliche Wiedergeburt. Dem jetzt war ein solcher Abstand zwischen dem Kinde, das aus Witrode kam, und der jungen Dame, die sich daraus entwickelte hatte.
Und sie bekam eine heiße Sehnsucht nach ihrem Schöpfer, ihre Flüße trugen sie nicht schnell genug dem Ziele zu, seinem Atelier; denn wo anders hätte sie ihn sonst vermuten sollen, da er nicht gekommen war, seine kleine Mente zu holen. Und nun ganz unbefürmert darum, ob sie heute jemand die Bordertreppe hinaufsteigen sähe, nicht schlichtern wie sonst um sich bläkelnd, flog sie die Stufen hinauf und klingelte da, wo sein Name neben vielen anderen stand. Sonst war sie mit ihm gekommen oder mit ihm erwartet worden; er hatte dann selber geöffnet. Jetzt, nachdem es angeschlagen, ergrieff sie eine Angst — wenn jemand anders aufmachte? Wenn gar Karoline Heriberge schließt käme?
Da war schon wer, mit einer kurzen barschen Frage: eine Männerstimme!
Sie nannte Hans ... "Zweite Tür", brummte der im Schlafrock, der die Feder hinter dem Ohre steckte

hatte und dann noch was unbedeutliches dazu, daß doch der Vater eigentlich die Verpflichtung habe, sein eigener Portier zu sein.
 Sie hätte beinahe verguldet gelacht. Das war der gelehrtste Zimmernachbar, den Hans eine Karrikatur nannte. Fremdwörter merkte sie sich ganz besonders ängstlich. Der würde gar nicht sehen, wer da zu Hans kam; und ihr gelang die Lieberaschung so um so besser. Wie er auffahren würde von seinem Stg, von dem deligenden Brief, welcher ihn zurückgehalten habe. „Da bist Du, Mente! Nun sey' Dich still in den Schaukelstuhl, bis ich fertig bin — ja, mein Herz!“

Sie huschte an die Thür hin.
 Die Hand auf dem Vorhänger, wartete sie noch eine Sekunde, dann bewegte sie ihn. Im Aufsteigen der Thür hörte sie eine Frauenstimme, sie wollte erschreckt, verwirrt zurück, da hatte man sie schon gesehen, wie sie selber den Raum überblickt hatte.

Bermischte Nachrichten.

Meuterei im Gefängnis in Potsdam. Zwei gefährlichen Einbrechern, dem Schuhmacher Ludwig

Waple aus Karlsdorf und dem Arbeiter Ernst Sichelbaum aus Niederbörsdorf, ist es gelungen, aus dem Gefängnis in der Lindenstraße zu entkommen. Nachdem sie auf noch nicht festgestellte Weise die innere Thür der Zelle geöffnet hatten, wurde der Nachtschloßer durch Erregung von Säure veranlaßt, die äußere Zellenhür aufzuschließen. Nun wurde er von den Genannten und zwei weiteren Zelleninsassen zu Boden geschlagen, gebunden, geknebelt und seiner Schlüssel beraubt. Mittels der letzteren gelang es den vier Zelleninsassen, aus dem Gefängnis zu entkommen. Von den vier Meutern kehrte nach kurzer Zeit einer zu dem gefesselten Aufseher zurück und befreite ihn von den Fesseln. Ein anderer wurde noch im Laufe des Abends von seinen in Potsdam wohnenden Eltern wieder in das Gefängnis eingeliefert. Waple und Sichelbaum sind entkommen.

Ein Milchautomat für Schulkinder. Mit der Tagung des Verbandes der Milchhändler Deutschlands in Hamburg war eine Ausstellung von milchwirtschaftlichen Geräten verbunden. Besonders Interesse erregte die Vorführung eines Milchautomaten von Ludwig Hoffmann in Berlin. Vor Jahr und Tag schon hatte sich Herr Hoffmann die Aufgabe gestellt, einen selbstthätigen Milchverkäufer zu

konstruieren, der Aufstellung in Schulen finden soll, um den erschöpften Schülern und Schülerinnen in den Pausen durch Darreichung von Milch die nötige Erquickung zu verschaffen. Die Lösung dieser Aufgabe war um so schwieriger, als der Apparat nicht nur die Entgegennahme des Geldes (ein Fünfpfenningstück) und die Verabreichung der Ware selbstthätig bewirken, sondern auch die Pflege der Milch durch Kühlen und Mähren, sowie die exakte Reinigung der Trinkgefäße übernehmen sollte. Auch mußte, wenn der Apparat seinen Zweck erfüllen sollte, den eines möglichst vollkommenen Automaten, dafür gesorgt werden, daß er, wenn er „ausverkauft“ ist, dies selbstthätig von außen sichtbar mache und gleichzeitig seine Klappen schlicke. Nach langer, mühsamer Arbeit ist das Gewünschte erreicht worden. Der Hoffmannsche Milchautomat, der jetzt dem Verkehr übergeben wird, erfüllt alle an ihn gestellten Anforderungen. Für die Milchhändler und Molkereigenossenschaften wird sich durch die Aufstellung dieser Automaten auf Schulhöfen, Spielplätzen, in Vergnügungslotterien usw. ein ganz neues Absatzgebiet eröffnen, das, einmal in die Wege geleitet, große Ausdehnung gewinnen kann.

Breite Weg 159

im Ulrichsbogen

eröffnet

die

Deutsch-amerikanische Schuhfabrik

G. m. b. H.

heute nachmittag 5 Uhr

ein

Schuhwaren-Detail-Geschäft.

Durch Selbstfabrikation sind wir in der Lage, dem werten Publikum beim Einkauf von Schuhwaren die denkbar größten Vorteile zu bieten.

Filialen in den größten Städten Deutschlands.

Eine Uebersicht über unsere werten Kunden ist ausgeschlossen, da der feste Verkaufspreis in der Fabrik auf die Sohle gestempelt wird.

Filialen in den größten Städten Deutschlands.

Deutsch-amerikanische Schuhfabrik

im Ulrichsbogen 159 Breite Weg 159 im Ulrichsbogen.

Standesamt.

Magdeburg, 10. Oktober.

Aufgebote: Schlosser Paul Schulz mit Luise Lehmann hier. Schlosser Paul Rühl mit Ida Sauerbier hier. Hauptmann und Adjutant Joh. Ehrhardt in Koblenz mit Fregatd. v. Klingspor hier. Souffleur August Herm. Franke in Berlin mit Anna Rosa Suhl hier. Kutcher Nikolaus Gröffe in Sudenburg mit Mathilde Wilhelmine Fregatd. Sonntag in Dorf Hadmersleben. Garbentisch Louis Franz Herm. Lehmann mit Emma Frieda Wolff in Neubaldensleben. Musiker Karl Hier mit Witwe Mathilde Jelinek geb. Lehmann hier. Schuhmacher Friedrich Wilhelm Hermann Köpferich in Neuenkittze mit Wilhelmine Luise Frederike Uendt in Schlagentin. Tischler Oskar Aug. Beinger in Gommern mit Anna Friederike Auguste Golze in Gutenswegen.

Eheschließungen: Korrespondent Gustav Hummel in Berlin mit Hedwig Buchheim hier. Postassistent Heinrich Riesenstahl hier mit Margarete Freytag in Rudersdorf. Korbmacher Hermann Lennemann mit Lucia Kleit hier. Versicherungswalter Richard Gerth mit Auguste Michael hier. Monteur Paul Hiera mit Nina Söhlner hier.

Geburten: Eduard, S. des Kaufm. Fr. Franz. Herntam, S. des fädt. Hofrathen Hermann Voges. Des fädt. S. des Musikers Hermann Wittmann. Rosa, S. des Badermeisters Gustav Martwirth. Wally, S. des Tischlers Paul

Otto August Heher. Erich, S. des Schuh-schleifers Paul Schulz, 1 M. 14 T. Wihl-schwend, Schlosser, 42 J. 11 M. Marie, S. des Tischlers Hans Weise. Margarete, S. des Lehrers Friedrich Breitung. Helene, S. des Kunst- und Handelsgärtners Ernst Käsebler. Anna, S. des Kellers Kurt Urmann. Otto, S. des Posthilfsboten Hermann Grube. Arno, S. des Schühm. Karl Steinhauf.

Todesfälle: Anna, S. des Kutchers August Bunte, 11 J. 3 M. 1 T. Karl, S. des Arb. Wilhelm Schöckemeyer, 12 J. Ernst, S. des Arb. Oskar Schimmel, 3 M. Hermann Wille, Arb., 47 J. 10 M. 23 T. Ludwig, S. des Arb. Wilhelm Pöhlte, 1 J. 5 M. 23 T. Karl Eichhorn, Handelsmann, 29 J. 6 M. 17 T. Fritz, S. des Schuh-machers Andr. Broje, 1 M. 28 T. Karl Merzinger, Inspektor der Armen- und Arbeitsanstalt, 62 J. 7 M. 12 T. Marie geb. Fink, Ehefrau des Schlossers Otto Eichler, 58 J. 9 M. 23 T.

Totgeburt: Eine Tochter des Lehr. Rud. Ochschlägel.

Endenburg, 10. September.

Eheschließungen: Prakt. Arzt Dr. med. Andreas Storchel mit Marie Jacobs. Druckereifaktor Max Eifemann in Braun-schweig mit Maria Legerloh hier. Arbeiter Karl Schmidchen mit Nina Kunze hier. Schuhmacher Albert Hebestreit mit Ida Steinhoff hier.

Geburten: Julius, S. des Feilen-hauermeisters Friz Meißemann. Marie, S. des Arbeiters Gustav Schüb. Ida, S. des Arbeiters Hermann Krufe.

Todesfälle: Walter, S. des Feilen-

Ernst Firchte, 16 T. Anna, S. des Arb. Wilhelm Förster, 8 M. 26 T. Bernhard Gustav Franz, unehelich, 20 T. Margarete, unehelich, 10 M. 3 T. Marianne, S. des Schneiders Heinr. Herrmanns, 3 M. 17 T.

Westerhüsen, vom 1. bis 8. Oktober.

Aufgebote: Arbeiter Johann Herm. Wilhelm Kubelle mit Anna Marie Krähne hier.

Eheschließungen: Schuhmacher Joh. Peter Reichel mit Martha Minna Schöbe hier.

Geburten: Franz, S. des Arbeiters August Miegner. Martha Anna, S. des Arbeiters August Deding. Paul Richard, S. des Arbeiters Paul Hert. Walter Gustav Hertram, S. des Arbeiters Josef Stotta.

Todesfälle: Ernst Walter Gustav S. des Schlossers Ernst Blume, 3 M. 19 T. Martha Anna, S. des Arbeiters August Deding, 10 T.

Cracau.

Geburten: Heinrich Otto Karl, S. des Arb. Karl Reichel in Cracau. Gertrud, S. des Arb. Andreas Knaut in Cracau. Luise Gretchen, unehelich, in Prester.

Eheschließungen: Wirtstenn. Wihl. Andreas Friedrich Karbach in Cracau mit Pauline Alma Köbe in Prester.

Todesfall: Heinrich Albert Alt, S. des Arb. Wihl. Schnelle in Prester, 3 M. 23 T. Kürschnergehilfe Johann Obran, 54 J. 2 M. 5 T., in Cracau. Anna Elisabeth Wustrau, S. des Arb. Karl Wustrau in

Cracau, 7 M. 23 T. Wäscherin Luise Jaentich geb. Adler in Cracau, 52 J. 10 M. 14 T.

Burg, 7. September.

Aufgebote: Schriftföher Friedrich Wilhelm Otto Hille mit Klara Heinemann hier. Maler Karl Otto Horn mit Johanne Elisabeth Köster hier.

Geburten: S. des Tischlers Richard Schüller. S. des Schuhfabrikarbeiters Friz Schulze. S. des Schuhmachers Albert Hantschlow.

Todesfälle: Wwe. des Tischlers Schulze, Dorothee, geb. Klähe, 66 J. 11 M. 18 T. Paul, S. des Arbeiters Gustav Meertay, 16 Std.

Vom 8. Oktober.

Eheschließungen: Beritt. Gendarm Reinhold Wilhelm Otto Gast in Einbeck mit Friederike Luise Lepper in Hyldeburg. Weisgerber Albert Rudolf Eugen Stuger mit Dorothee Marie Auguste Meyer hier. Drechsler Friedrich Wilhelm Kleinau mit Sophie Luise Biepel hier. Schulfabrikant Hermann Otto Paul Wille in Schenditz bei Leipzig mit Dorothee Luise Rother in Magdeburg.

Aufgebote: Schuhmacher Johann Wilhelm Engel mit Sophie Auguste Emma Minnam hier.

Geburten: S. des Trompeters Reinhold Bredede. S. des Hilfsweihenst. Gustav Volkholz. S. des Hilfsweihenstellers Hermann Seeger. S. des Werkmeisters Ernst Mattiged. S. unehelich. S. des Färbereiarbeiters Karl Demann.

Todesfall: Frieda, S. des Arbeiters Josef Reifner, 1 M. 10 T.